

Ob, wie Herr Professor Dr. *Freih. v. Tubeuf* in München für wahrscheinlich hält, die Süntelbuchen aus Buheckern hervorgehen, die an Buchenhexenbesen erwachsen sind, bedarf noch näherer Untersuchung. Zu erhalten scheinen sie sich nur auf stark kalkhaltigen Böden und auch da nur in aufgewachsenen früheren Niederwaldungen und im Mittelwald. Im Hochwald verfallen sie wohl schon bei den ersten Läuterungen und Durchforstungen, welche Mißbildungen nicht aufkommen lassen, der Axt.

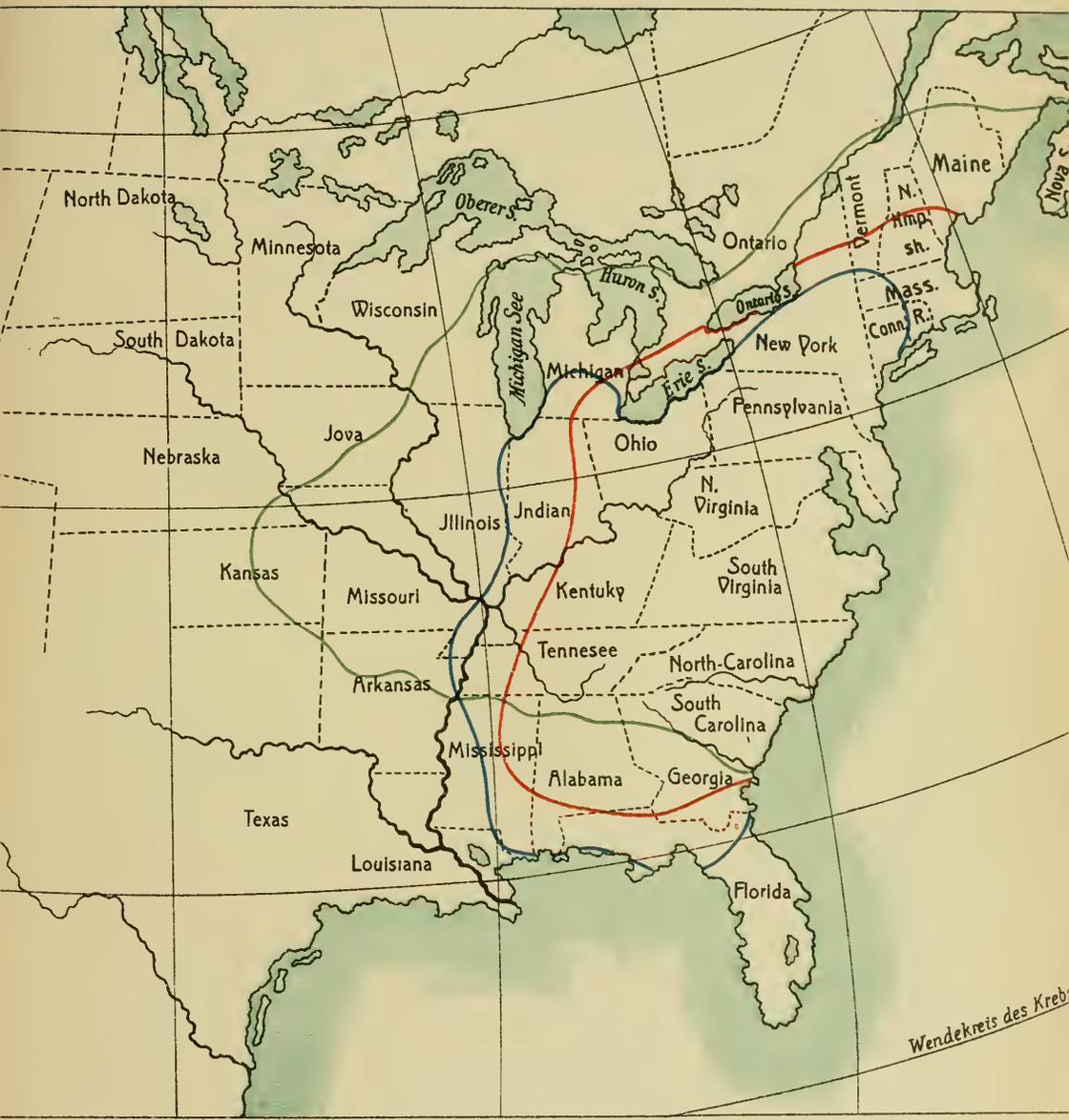
Forstwissenschaftliches aus Nordamerika.

Von **F. von Holdt**, Arvada (Colorado) U. S. A.

Der Amerikaner, der sich, national gesprochen, das Prahlen etwas zu sehr angewöhnt hat, will es zwar nur ungern eingestehen, aber es ist dennoch Tatsache, daß wir hier zu Lande, von den Waldbeständen in den Pacific-Staaten abgesehen, in betreff der noch möglichen Waldernte so ziemlich auf die letzte Schanze losstürmen. Dies leuchtet um so mehr ein, wenn wir das, was jetzt geschlagen wird, mit den Beständen vergleichen, die noch bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts zur Verfügung standen. Nur im Zentrum der mittelatlantischen Staaten sind hier und da noch Reste der ehemaligen Herrlichkeit vorhanden, der Norden dieses Gebiets bis nach Kanada hinauf ist alles dessen beraubt, was des Nemens wert war; im Süden wird in den letzten zwanzig Jahren geschlagen, was man beim ersten Durchgehen als wenig wünschenswert achtlos stehen ließ, und so sah man sich auf der Suche nach brauchbarem Nutzholz notgedrungen gezwungen, sich der Südhälfte des einst so übermächtig bestandenen appalachischen Gebirges zuzuwenden und die schwer zugänglichen, vergessenen Ecken und Winkel, die verborgen liegenden Täler dieses schönen, von der Natur so überaus reichlich bedachten Gebirges in den Staaten Nordcarolina und Tennessee abzusuchen.

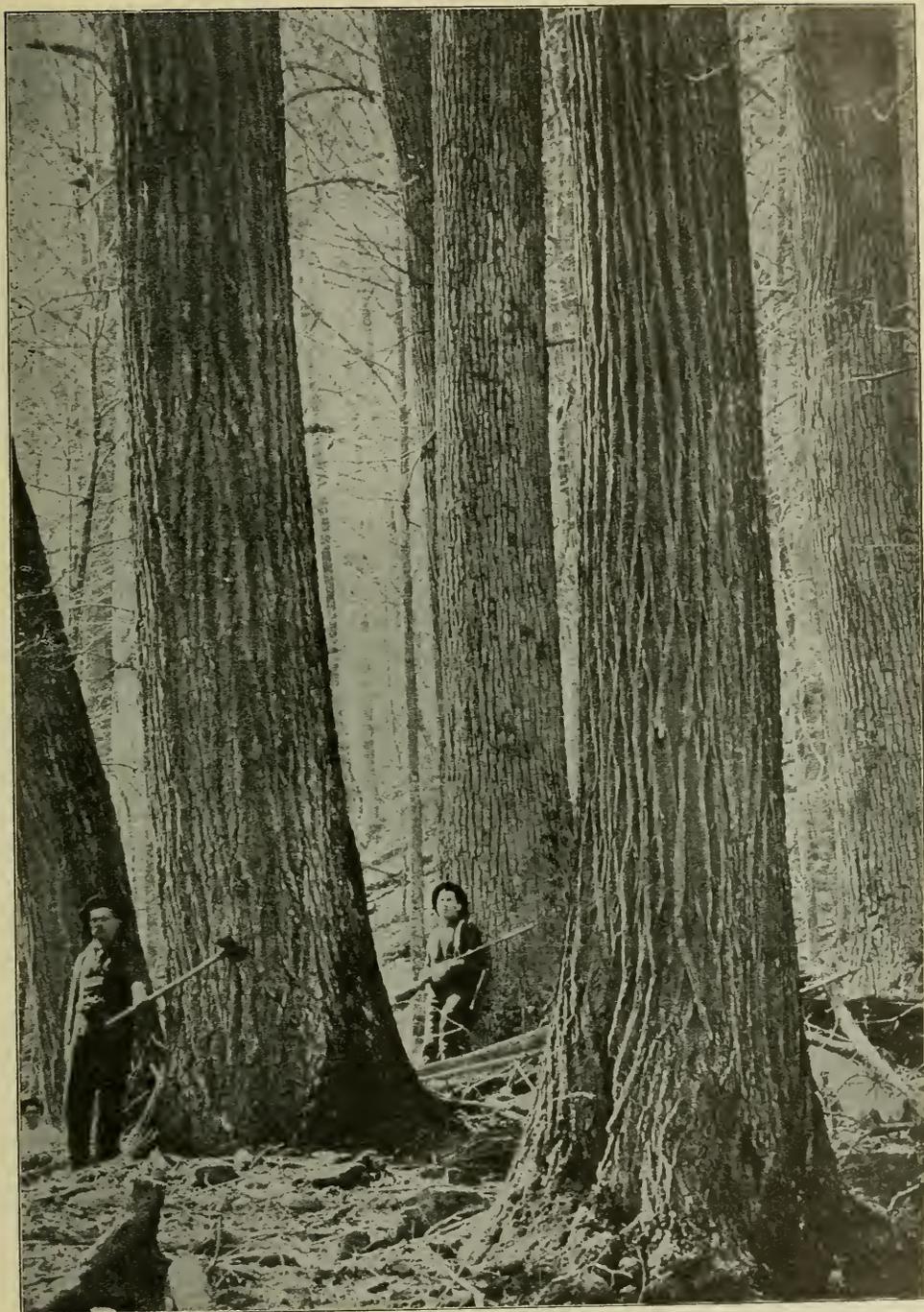
Den ökonomisch wichtigsten Bestandteil dieser Bergwälder bildet der Tulpenbaum, **Liriodendron Tulipifera**, den der Amerikaner Yellow Poplar (Gelbpappel) nennt. Der Baum liefert ein mittelhartes, etwas gelbgefärbtes, gradfaseriges Holz, das zur Möbel- und Wagenfabrikation besonders stark begehrt wird. Er kommt hier zwar ziemlich weit nach Norden vor, wie auf der Karte ersichtlich, erreicht aber forstwirtschaftliche Vollkommenheit erst in seinem südlicheren Bezirk. Die Qualität der Stämme, trotz der großen Dichtigkeit des Bestandes, wie sie in den beigefügten beiden Abbildungen gezeigt wird, dürfte jeden Forstmann entzücken, hauptsächlich die Stärke des Kernholzes. Hier in dem baummörderischen Klima von Colorado will der Tulpenbaum nicht gedeihen, doch dürfte er sich in manchen Lagen Süddeutschlands und Österreichs ganz vortrefflich bewähren und ist jedesfalls beachtenswert.

In zweiter Linie finden wir in dem appalachischen Gebirge die **Quercus rubra**, **Quercus alba** und **Magnolia acuminata**, wozu noch ein schöner Schlag von **Castanea americana** (s. Abb.) kommt, die vorzügliche Telegraphenpfähle liefert. In den kleinen Gebirgstälern, oft reinen Sackgassen, kommt die Kastanie in ganz vortrefflichen Beständen vor und liefert einen starken Teil der Ernte; ihr Holz ist immer in großer Nachfrage. Auch findet sich hier häufig **Tsuga canadensis**, eingesprengt im Laubwald, oft in kleinen Gruppen. Wie es sonst in diesen Wäldern aussteht, das hat unser Mitglied Prof. *Demcker* ja in fast alljährlichen Aufsätzen in den »Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft« so schön geschildert,

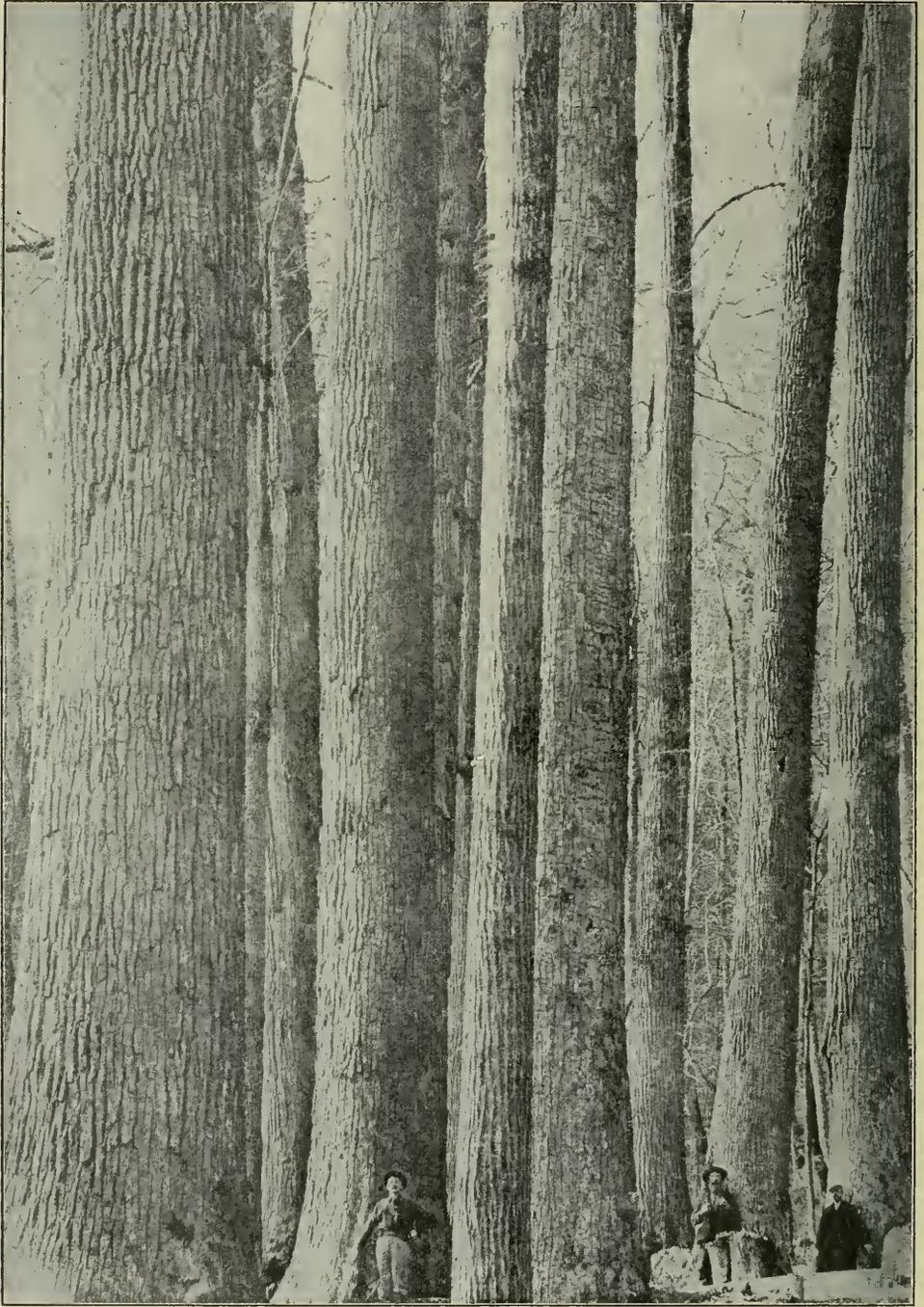


Verbreitungs-Karte für

- Liriodendron Tulipifera
- Castanea americana
- Quercus rubra



Vorn zwei amerikanische Kastanien, *Castanea americana*, dahinter zwei Bergeichen, *Quercus alba*. Eagle Creek Valley (Nord Carolina) U. S. A.



Tulpenbäume, *Liriodendron Tulipifera*.
(Enorme Höhe und überaus dichter Bestand.) Eagle Creek Valley (Nord Carolina) U. S. A.



Tulpenbäume, *Liriodendron Tulipifera*.
(Enorme Höhe und überaus dichter Bestand.) Eagle Creek Valley (Nord Carolina) U. S. A.

daß nichts zu erwähnen übrig ist. Von den Schwierigkeiten, mit denen zu kämpfen ist, um zu diesen Resten einst wahrhaft wunderbarer Waldbestände zu gelangen, kann man sich ungefähr einen Begriff machen, wenn ich konstatiere, daß der Platz für Sägemühlen, Bahnanlagen usw. in den engen und steilen Schluchten immer erst aus den Felsen herausgesprengt werden muß, da es auch nur einigermaßen ebene Flächen überhaupt nicht gibt. Vor noch nicht langen Jahren hätte man jeden für verrückt erklärt, der den Gedanken ausgesprochen hätte, diese Bergwaldbestände abzuholzen und Geleise dahin anzulegen; damals hatte man noch Wälder in den Ebenen genug zur Verfügung. Wie lange das wenig vorhandene Holz noch die Nachfrage bei den stetig steigenden Holzpreisen befriedigen wird, ist nicht schwer auszurechnen. Die Forstkultur hat in Amerika augenscheinlich eine große Zukunft vor sich, ihrer harren schwere Aufgaben, denn die Zeit steht vor der Tür, in der die Sünden der Väter an den Kindern heimgesucht werden.

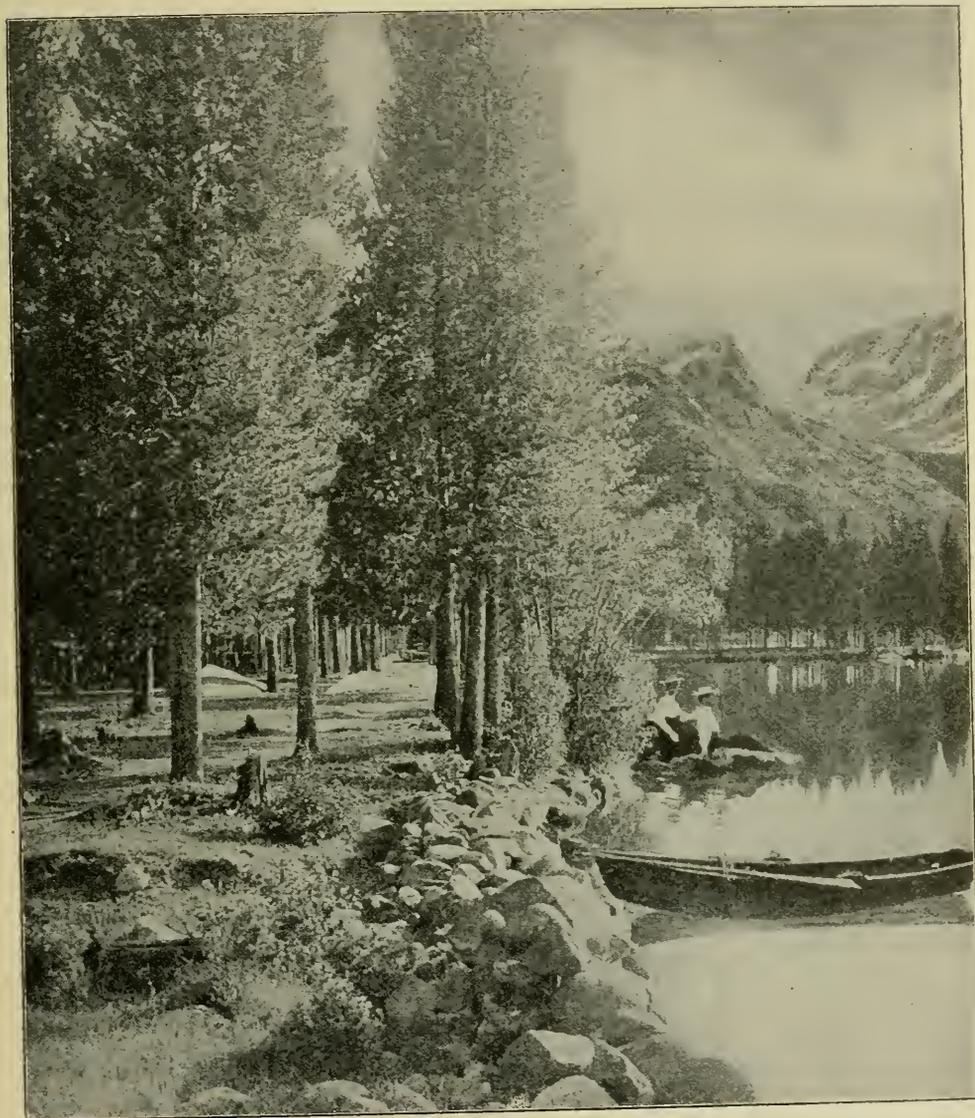
Wenig bekannte Pappeln. Zu den in Deutschland wenig bekannten, ganz winterharten Pappeln müssen wir *Populus angustifolia* James und *Populus acuminata* Rydberg zählen, vor allem dürfte die letztere fast ganz unbekannt sein. Beide Pappeln wachsen rund um meinen Wohnsitz herum, ich habe sie mehrere Jahre beobachtet und halte es für meine Pflicht, ihre guten Eigenschaften etwas höher zu hängen.

Populus acuminata die lanzettblättrige Pappel ist eine nahe Verwandte der kanadischen, eignet sich aber viel besser als Straßenbaum. Die lanzettblättrige Pappel wächst nicht ganz so rasch und stark als die kanadische und ist gerade kein häufiger Baum; sie blüht zwei Wochen früher als diese ihre Verwandte und hat sich daher auch nicht mit dieser verbastardiert. Seit ich sie genau kenne, hat sie die kanadische aus meinen Beständen verdrängt. Ich werde von jetzt an nur sie weiterführen und empfehle den Baum überall da, wo man überhaupt Pappeln haben will.

Populus angustifolia James gehört zu den kleinen Pappeln, als Holzlieferant ist sie gar nichts wert, aber sie ist ungemein anspruchslos, wächst ganz von selbst immer in hübschen Formen und wird von keinem Getier, selbst nicht von den hier so schädlichen Heuschrecken angerührt. Sie gedeiht hier noch im Sand der Bachniederungen, deren Sand und Kiesgrund von den aus den Erzstampfmühlen im Gebirge herabgeschlämmten und hier abgelagerten stark arsenikhaltigen Abfällen ganz durchsetzt sind, noch ganz gut, obgleich in diesem Gelände sonst fast gar kein Pflanzenwuchs mehr aufkommt. Vor allem in der Jugend ist sie, frei aufwachsend, durch ihre schlanke ebenmäßige kegelförmige Krone in ihrem hellen Frühlingskleid eine anmutige Erscheinung. Zur Bepflanzung saurer, nasser Gründe, wo von Humus oder Ackerkrume keine Rede ist, eignet sich diese Pappel sehr gut. Man sagt sie variere, ich neige aber der Ansicht zu, daß hier mehrere verschiedene, aber wohl unterscheidbare Formen vorkommen und werde später darüber berichten.

Die Erhalter der alten *Sequoia gigantea*.

Am Fuße einer der riesigen *Sequoias* (Wellingtonien) im Yosemite Tal in Californien lebte bis vor Jahresfrist *Clark*, der Entdecker der Riesenbäume (1857), dessen fast abgöttischer Verehrung für seine Lieblinge wir die Erhaltung derselben zum großen Teil mit zu verdanken haben. Er wußte das Interesse für dieselben wachzurufen und die nach der reichen Beute lüsternen Holzhändler so lange von ihnen fernzuhalten bis ihm der starke Arm der Bundesregierung die Last abnahm. Bis zu seinem Ende hat er dafür gesorgt, daß der Vandalismus in Schranken gehalten wurde. Es ziemt sich wohl für uns dem wackern Manne ein ehrendes Andenken zu bewahren. Ebenfalls sollten wir nicht vergessen, daß wir den schmutzigen und verachteten Diggerindianern zum Dank verpflichtet sind, denn dieser Stamm hat seit undenklichen Zeiten diese Bäume als Sitz seiner Götter verehrt und dafür ge-



Populus angustifolia James in Colorado am Seeufer.

sorgt, daß sie vom Feuer verschont blieben. Hätten sie nicht so gehandelt, hätten wir die Sequoias vielleicht nur aus den paar mächtigen Vertiefungen gekannt, die in Vorzeiten einige fallende Riesen als unauslöschlichen »Eindruck« in der Erde hinterlassen haben. Übrigens vermehren sich jetzt die Waldriesen unter dem Schutz der Bundesregierung in ihrer Heimat sehr gut, ein Aussterben ist nicht mehr zu befürchten.

Die Forstbäume längs der Anatolischen und Bagdadbahn.

Von W. Siehe, Mersina (Kleinasien).

II. Laubhölzer.

Im südlichen Kleinasien ist die Auswahl an brauchbaren laubabwerfenden Gehölzen gegen die Coniferen eine kleine.

Das Styraxharz war im Altertum ein gerühmtes Landesprodukt; heute rührt der »Storax« des Handels von *Liquidambar styraciflua* her, dessen Harz in griechischen Kirchen öfter als Ersatz des Weihrauches benutzt wird. Hierüber findet sich in *Ungers* und *Kotschys* »Insel Cypern« ein lesenswerter Aufsatz. Der Liquidambar kommt im Gebiete nicht vor, wohl aber im SW. der Halbinsel. Dagegen findet sich der echte *Styrax officinalis* in ungezählter Menge. Er bildet einen bis 5 m hohen, starken Strauch mit eiförmigen lichten Blättern, der sich im Frühjahr mit weißen Blüten bedeckt. Bisher ist es noch keinem Reisenden gelungen, das echte Harz von diesem Strauche zu erhalten, denn an vielen Hunderttausenden Sträuchern würde man vergeblich suchen. Vor mehreren Jahren wurden an einigen Exemplaren unweit Josna bei Mersina Ausschwitzungen an jüngeren Styraxsträuchern beobachtet. Das Harz war bräunlich und duftete wie Perubalsam.

Vermutlich ist es ein Insekt, das Anlaß zu den Exsudaten gibt und das Vorkommen des Harzes scheint an die Verbreitung des noch unbekanntes Tieres gebunden zu sein.

Im Strabon fand ich Selinus an der Pamphyliischen Küste als Fundort angegeben; es ist der Ort wo Kaiser Trajan nach dem partischen und jüdischen Kriege starb. Hier hat nun ein mir bekannter Franzose, Herr *Geoffroy*, das Vorkommen von Styraxharz auf *Styrax officinalis* festgestellt.

So wäre denn diese Frage gelöst und zum Beweise sende ich etwas Harz an den Herrn Vorsitzenden.

Im ganzen Mittelmeergebiet findet sich *Pistacia Lentiscus*, welche das Mastixharz liefert, in großen Mengen, massenhaft in Cilicien, nie sah ich Ausschwitzungen des weißen Harzes, türkisch Sakis, welches mit Vorliebe gekaut wird und zum beliebten Mastixschnaps, einem Schauergetränk, verarbeitet wird.

Auf der »Sakisada«, der Mastixinsel Chios sah ich größere Gartenanlagen, dort wird diese *Pistacia* sorgsam angebaut und von sehr alten Bäumen wird durch Einschnitte die Droge entnommen.

Es sei mir erlaubt, über ein drittes Landesprodukt etwas zu sagen, den Tragantgummi, obwohl er nicht einem Baume entstammt, sondern von niederem Gesträuch. Ein rosablühender *Astragalus*, wohl gummifer, bedeckt in großer Menge die vulkanischen Erhebungen des mittleren Kleinasien, vornehmlich die Zentrale, den 3950 m hochragenden Mons Argäus bei Mazäa Cäsarea, dem heutigen Kaisarie, der Heimat Basillios des Großen. Der graugrüne Strauch wird etwa $\frac{1}{3}$ m hoch und bildet runde Polster. Im Juni wird nun die Erde vom oberen Teil der Pfahlwurzel entblößt und ein oder auch mehrere etwa bis auf $\frac{1}{3}$ des Durchmessers tiefergehende Einschnitte in diese gemacht, hierauf tritt in spiralförmiger Windung der zu einem weißen spiralförmigen Bande erstarrende Saft heraus, der im

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): von Holdt F.

Artikel/Article: [Forstwissenschaftliches aus Nordamerika. 114-120](#)